



Maria Magdalena Überall

Die leise Kunst des Lederhandwerks

Leder, ein Material, das Geschichte schreibt, lange währt und an Schönheit gewinnt. Die Arbeit damit ist eine Jahrhunderte alte Kunst, die Genauigkeit, einen scharfen Blick fürs Detail und auch viel Geduld erfordert. Maria Magdalena Überall ist eine der wenigen Personen, die aktiv in dieser Branche arbeiten. Sie fertigt maßgeschneiderte Stücke mit Liebe zum Detail, und hat nicht nur die Freude an der Arbeit, sondern erlebt auch das Leben als positiv, immer mit einem Lächeln im Gesicht. Kurz „MÜ“ genannt, wurde sie in Oberndorf geboren und lebt nun seit fast 4 Jahren in Kitzbühel.

Ein Interview von Anna-Maria Stübler



Was hat dich zu deiner Berufswahl inspiriert?

Ich bin damit aufgewachsen, da ich von klein auf in der Werkstatt meines Papas dabei war. Nach der Hauptschule habe ich die LLA Weitau besucht. (Hauswirtschaft/Landwirtschaft). Schon damals hielt ich Ausschau nach Lehrbetrieben die Lehrlinge im Bereich Lederbearbeitung nahmen, aber es gab zu dem Zeitpunkt leider keine. So absolvierte ich die Ausbildung zum Einzelhandel in unserem Familienbetrieb. Danach ging ich eine Zeit ins Ausland – als Au-pair war ich ein Jahr lang in Neuseeland und im Anschluss 3 Monate in Australien und Bali. Genau zur Corona-Zeit bin ich zurückgekommen und bin dann anschließend in die Gastro „gerutscht“. Nebenher habe ich immer die Augen offengehalten, ob es eine Möglichkeit für die Arbeit mit Leder gibt.

In welchen Gastronomiebetrieben warst du tätig?

Ich war auf der Seidlalm und danach ein Jahr lang auf der Kelchalm angestellt, das hat mir echt getaugt. Ich habe mich dann wieder erkundigt ob es einen Lehrbetrieb gibt und ein Betrieb in Salzburg nahm einen Lehrling, nur leider wurde ich nicht ausgewählt. Als dann in Kitzbühel das Kultur Café geöffnet hat, fing ich dort zu arbeiten an. Nach einiger Zeit dort übernahm ich die Leitung und führte das KC ein Jahr lang.

Dann kam wieder der Gedanke...

Ja, ich dachte, ich greife es jetzt einfach an und habe ein Praktikum in einem kleinen Atelier in Berlin gemacht, davor startete ich diverse Onlinekurse

bei der gleichen Dame. Ich habe dort sehr viel gelernt. Dann fing ich bei uns im Betrieb in der Werkstatt an. Ich stieg als Gastschülerin in der Berufsschule ein und schloss die 2. und 3. Klasse innerhalb eines halben Jahres ab. So kam ich zu meinem Abschluss.

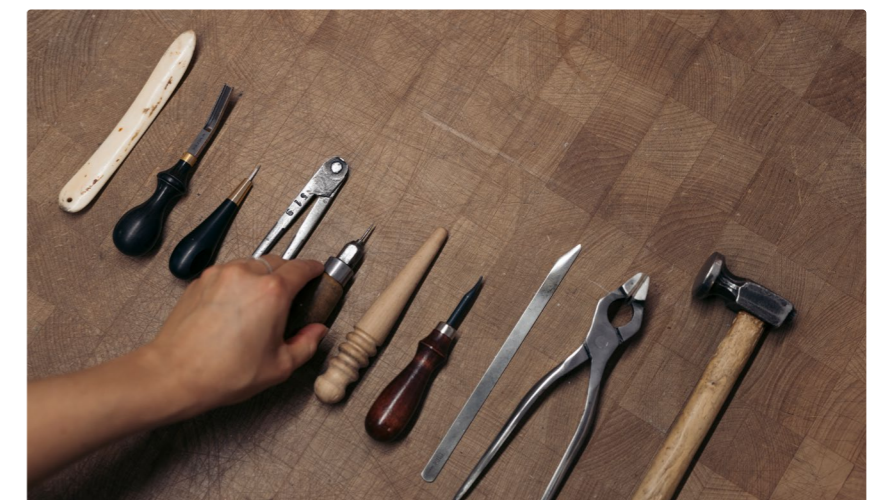
Wie lautet nun die genaue Definition des Berufes?

„Ledergalanteriewarenerzeugerin/Taschnerin“. Es gibt drei Bereiche, aus denen die Sattlerei besteht: Taschnerei, Reitsportsattlerei und Fahrzeugsattlerei. Meine Arbeit gehört zum Bereich der Taschnerei. Wir fertigen Taschen, Geldtaschen, Gürtel. Das sind sehr „feine“ Arbeiten. Dann gibt es die Reitsportsattlerei, diese stellen Sattel, Zaumzeug etc. her. Weiters die Fahrzeugsattler, diese arbeiten im Automobilbereich und fertigen z.B. Ledersitze für die Innenausstattung an. Mein Spitzname „MÜ“ wurde in der Berufsschule auch gerne auf „Millimeter-MÜ“

umgemünzt. Das kommt daher, dass ich sehr perfektionistisch und genau arbeite, eben Millimeter-genau. Wenn der Schnitt nicht zu 100% passt, bin ich mit dem Endprodukt nicht zufrieden. Seit 2025, nach meinem Abschluss, arbeite ich wieder im Familienbetrieb (Schusterei-Leder & Bergsport Überall in Kitzbühel) und fertige hauptsächlich Auftragsarbeiten.

Wie sieht hier der Ablauf aus?

Der Kunde oder die Kundin kommt und möchte beispielsweise eine Tasche, und dann finden wir gemeinsam die perfekte Tasche. Sei es ein Shopper, mit oder ohne Innentasche, Außentasche, etc. Auch Reparaturen mache ich. Mein Papa macht Schuhreparaturen, das ist sein Bereich als Schuster. Ich repariere Taschen und Rucksäcke. Papa und ich ergänzen uns super und haben doch verschiedene Berufe. Ich erarbeite mir eigentlich selbst alles. Wenn etwas nicht zu 100% passt, weiß





ich, dass ich es das nächste Mal anders machen sollte. Der Lerneffekt ist sicher ein anderer.

Wie entsteht nun die Tasche?

Der Kunde oder die Kundin kommt und wir führen ein ausführliches Gespräch. Ich arbeite nicht auf Masse, sondern jedes Stück ist ein Unikat. Wie soll der Shopper aussehen, hoch, quer, Riemen, Außen- Innentasche? Dadurch entsteht eine Idee, die auf den Kunden/die Kundin angepasst wird. Dann wird entschieden, welches Leder verwendet wird. Ich nähe fast alles mit der Hand, ganz wenig mit der Maschine. Das ist einfach viel hochwertiger, natürlich aber auch eine Kostenfrage. Meist kommen während dem Arbeiten noch Ideen dazu. Diese spezielle Art des Nähens wird über Kreuz gemacht, hier muss wirklich jeder Stich zu 100% „sitzen“, sonst sieht man das für immer. Leder vergisst nichts.

Mit welchen Materialien arbeitest du noch?

Hauptsächlich mit Leder, manchmal verwende ich Stoffe oder z.B. alte Transparente (Planen).

Kannst du Kreativität einfließen lassen?

Ja, die Kunden lassen mich dann einfach „tun“. Ich mache mir einen Schnitt und dann geht's ans Leder! (lacht) Zuerst wird das Muster auf das Leder aufgezeichnet und ausgeschnitten. Dann gibt es weitere Arbeitsschritte wie Ausschürfen und die Kantenbearbeitung. Zwischendurch kommen nochmal die feinen Arbeiten wie z.B. das einpunzieren. Dies ist möglich bei pflanz-

lich gegerbtem Leder. Weiters kann ich Namen oder Initialen oder Logos einprägen. Dies funktioniert über einen mit einer Maschine erhitzten Stempel. Manche Teile werden direkt vor dem Annähen geklebt und im Anschluss nochmals an den Kanten bearbeitet.

Woher bezieht ihr im Betrieb das Leder?

Papa und ich fahren dafür immer nach Pill in Tirol. Dort besteht eine jahrhundert alte Gerberei. Hier wird uns das Leder gezeigt, wir können schauen und fühlen, ob es passt. Wenn es uns gefällt, nehmen wir einige Häute mit. Das heißt, wir kaufen nichts aus dem Katalog, es ist meiner Meinung nach wichtig, es selbst auszuwählen.

Da fällt mir der Spruch ein:

„Das passt ja auf keine Kuhhaut.“
Genau, Leder ist eine Haut. Man kann es als ganze oder halbe Haut kaufen, den Hals oder Hecht. Wir kaufen das Kernstück oder anders gesagt „Hecht“, das ist der stärkste Teil, dieser wird z.B. für die Riemen der Tasche verwendet. Wir nehmen in der Gerberei immer ein anderes Leder, von der Art und Farbe her. Daher gehen wir auch nicht auf Massenware. Wir kaufen auch Leder mit „Fehlern“, z.B. Narben, kleine Löcher. Die Tiere haben gelebt und äußere Einflüsse mitbekommen und das kann und soll man auch sehen. Leder erzählt eine Geschichte und lebt weiter, wenn man daraus etwas macht. Das Leder wird schöner und griffiger, je länger man es hat.

Welche Fähigkeiten sind in deinem Beruf besonders wichtig?

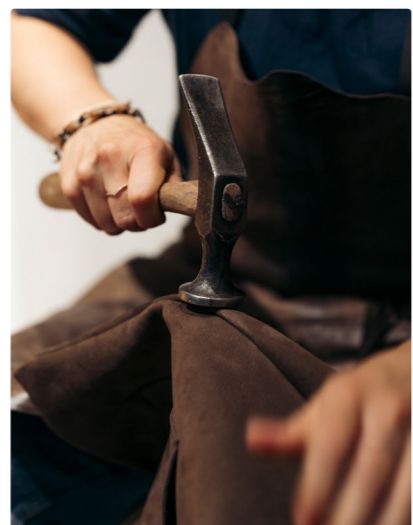
Kreativität und Genauigkeit. Ich bin extrem genau und kämpfe da oft selbst mit mir. Ich bin schnell mit etwas unzufrieden, obwohl es wahrscheinlich dem Kunden oder der Kundin nie auffallen würde. Weiters Fingerfertigkeit, für die filigranen Arbeiten. Auch braucht man gutes räumliches Vorstellungsvermögen.

Wie sieht hochwertige Lederarbeit aus?

Du siehst es an der (Kanten-)Verarbeitung, bei den Nähten, am Material erkennt man das auch oft. Manchmal werden Ledertaschen als solche verkauft, obwohl es gar kein Leder ist. Kunststoff -Kunstleder gibt es nicht – wird hier gerne verwendet.

Erinnerst du dich an dein erstes selbst hergestelltes Stück aus Leder?

Das war bei der 40er Feier meines Papas. Meine Cousine und ich waren in der Werkstatt und haben uns auf Opas Platz gesetzt. Dann haben wir ein paar Dinge zusammengeklebt und Opa hat es dann gesehen und ganz furchtbar gefunden (lacht). Er hat uns daraufhin eine kleine Geldtasche genäht, die habe ich immer noch. Mein erster, für mich sehr besonderer Auftrag war eine Tasche, die ich für die Mama einer Freundin zu Weihnachten gemacht habe. Das ist mein persönlich schönstes Stück, sie nimmt sie wirklich jeden Tag her und sagt mir immer wieder, welche Freude sie mit der Tasche hat. Abgesehen davon, dass ich die Arbeit gerne mache, ist es das Schönste, wenn ich die Tasche den Kunden gebe und ich das Strahlen in den Augen sehe. Das ist der krönende Abschluss.



Es ist Handarbeit und ein Stück fürs Leben, mit einer qualitativ guten Naht.

Wie genau wird diese Naht bezeichnet?

Die „Sattlernäht“. Hier verwende ich einen langen Faden mit je einer Nadel an den Enden. In jedem Loch werden die Nadeln gekreuzt. Anders als bei einer Maschinennaht, hier gibt es Oberfaden und Unterfaden und es „hakt“ der obere beim unteren ein. Bei der Maschinennaht ist die Gefahr größer, wenn ein Stich aufgeht, dass die Naht leichter mitaufreißt. Dies passiert bei der Handnaht nicht so leicht und so hält ein Werkstück sicher länger.

Welche Trends gibt es aktuell in der Lederbranche?

Es gibt immer wieder Trends, aber denen gehe ich nicht nach. Das macht man eher, wenn man auf Masse arbeitet, ich gehe daran vorbei. Schlicht, einfach, zeitlos. Trends wird es immer geben, sie kommen und gehen, wie es bei der Mode so ist.

Wie gehst du mit Kritik an Lederwaren um?

Ich denke, warum soll man es nicht verwenden. Leder ist eigentlich immer ein Abfallprodukt der Fleischindustrie, welches schon seit Jahrzehnten verwendet wird. Es ist für mich einfach extrem schön zum Verarbeiten, ich bin kein Fan von veganen Alternativen. Auf die Qualität vom Leder wird man damit nie kommen.

Seit wann gibt es diesen Beruf?

Menschen verwenden Felle und Leder bereits seit mehr als 100.000 Jahren,

was es zu einem der ältesten Handwerke der Menschheit macht. Die Nutzung begann in der Steinzeit, als Jäger und Sammler erlegte Tiere restlos verwerteten.

Was machst du neben der Arbeit?

Mein Ausgleich ist der Sport, Berggehen, Radfahren, Schwimmen. Das ist das Schöne bei uns, im Winter wie im Sommer. Mit 24 bin ich von Oberndorf weggezogen, da es auch beruflich für mich feiner ist.

Wie hast du deine Kindheit verbracht?

Ich bin in Oberndorf aufgewachsen und bin sehr gern die Müllneralm-Runde gegangen. Mich hat es immer auf die Berge gezogen und zur Steinerbach-Gegend, auf der Sonnenseite von Oberndorf.

Reist du gerne? Wohin?

Ich möchte gerne einmal wieder nach Neuseeland zu meiner Gast-Familie und nach Kanada, das wäre schön.

Welche Eigenschaften zeichnen dich aus?

Ich bin ein sozialer Mensch und fast immer gut drauf und bringe ein Strahlen mit.

Was ist eine negative Eigenschaft von dir?

Wenn mir etwas nicht passt, kann ich mich sehr reinsteigern und bin mir gegenüber sehr unzufrieden.

Wie sieht es um deinen Berufsstand aktuell in Österreich aus?

Ich bin aktuell eine der wenigen Tasch-

ner/innen in Österreich. Es gibt nur eine Berufsschule, diese ist in Lilienfeld in Niederösterreich. In meiner Klasse waren wir 7 Sattler/innen, das ist bei jedem Jahrgang unterschiedlich. Viele kennen diesen speziellen Beruf gar nicht.

Was rätst du jungen Leuten, die diesen Beruf erlernen möchten?

Wenn das jemand wirklich will, ist das Wichtigste, Durchhaltevermögen. Da bin ich der größte Beweis. Irgendwie gibt es immer eine Lösung. Mein letzter persönlicher Versuch war es, als Gast-schülerin in die Schule zu gehen, viel Zeit und Energie hineinzustecken und zu lernen und dranzubleiben. Aber es zahlt sich auf alle Fälle aus, es ist eine schöne Arbeit. Jeder Tag ist anders und jedes Werkstück ist individuell.

Du hast deine eigene Marke gegründet.

„Malea“ ist mein Logo, meine Marke. Viele meinen es kommt von „Maria Magdalena“. Aber es stammt aus dem Hawaiianischen. Maui wird auf Neuseeland gesprochen, das hat mir gefallen. Ich hatte den Bezug zur Sonne gesucht, da mich viele als strahlender Mensch mit der Sonne verbinden: „Bei dir geht die Sonne auf“. Leider fand ich dazu nichts Passendes. „Malea“ bedeutet übersetzt „Blume“ auf Hawaiianisch, deshalb ist im Logo die Lederhaut mit der Blume darin.

Danke für das spannende Gespräch, wir wünschen dir auf deinem weiteren Weg alles Gute!

